

Kantone = Cantons = Cantoni

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **40 (1993)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

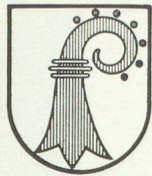
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



BASEL-LAND

Gediegener Entlassungsrapport in Bökten

Alle haben Verantwortung!

JM. 6 Ortschefs und 20 nebenamtliche InstruktorInnen und Instruktores sind im Rahmen einer gediegenen, musikalisch und kulinarisch hochstehenden Feier in Bökten in den Ruhestand entlassen worden.

Während einiger Jahre hatten sie als Ortschef bzw. als nebenamtliche Instruktorin oder nebenamtlicher Instruktor wertvolle Aufgaben im Dienste der Öffentlichkeit und des Nächsten erfüllt; auf Ende letzten Jahres traten sie in den «aktiven Ruhestand»: 26 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden am 18. Dezember 1992 von Werner Hungerbühler, Leiter Zivilschutz und Ausbildungschef des Amtes für Bevölkerungsschutz Basel-Landschaft, im Rahmen einer feierlichen Veranstaltung aus dem Dienst entlassen.

Brauchen wir einen Zivilschutz?

Mit dieser Frage konfrontierte Werner Hungerbühler die gut sechzig Anwesenden. Für den Zivilschutz-Profi Hungerbühler war die Antwort klar. Nicht jedoch für die verschiedenen Bürgerinnen und Bürger, denen er auf der Strasse diese Frage ebenfalls hatte stellen lassen. Erfreulicherweise überwogen die positiven Antworten zum Zivilschutz – und sogar die Tatsache, dass sich der Zivilschutz in der Schweiz im Um- und Aufbruch befindet, war vielen Leuten bekannt. Trotzdem: Einige kritische Stimmen wollen jedoch beim Zivilschutz nur Leerlauf und vergeudete Zeit geortet haben...

Verantwortung übernehmen!

Angesichts des nicht endenwollenden Bürgerkriegs im ehemaligen Jugoslawien wird heute eher wieder verstanden, dass das Rüstzeug zum Überleben in Notzeiten in den guten Zeiten erworben werden muss.

Verantwortlich für den Katastrophenschutz in unserem Land seien nicht nur die Notfalldienste wie beispielsweise der Zivilschutz. Verantwortung zu übernehmen habe jedermann, betonte Werner Hungerbühler in seinem bedenkenwerten Referat. Und weiter: «Darf ich hier mir aber die Frage gestatten, ob jeder einzelne Schutzdienstpflichtige und jeder einzelne Kursabsolvent nicht auch Verantwortung zu übernehmen und zu tragen hat?



Werner Hungerbühler im Element: dutzendfaches Händeschütteln.

(Foto: zvg.)

Manchmal habe ich den folgenden Eindruck: Schutzdienstpflichtige erscheinen zum Kurs, warten, was da geboten wird, harren der Dinge, die da kommen und machen, was verlangt wird, irgendwie wie unbeteiligte Zuschauer, Kunden oder Konsumenten. Ob sie während des Kurses etwas können oder gut machen, ob sie ihre Aufgaben beherrschen, ob sie letztlich katastrophentauglich sind, ist ihnen persönlich nicht sehr wichtig und betrifft sie auch wenig. Einige absolvieren ihren Kurs, sind unbeteiligt, uninteressiert, unbeweglich und nicht engagiert. Sie fühlen sich nicht verantwortlich.

Das ist nicht richtig! In unserem Land gibt es nicht eine Zweiteilung: auf der einen Seite die Interessierten, auf der anderen die Uninteressierten. Wir sind alle, der Leiter des Amtes für Zivilschutz, der Ortschef, der nebenamtliche Instruktor und der Schutzdienstpflichtige landauf und landab, gleichermaßen Teilhaber der Gemeinschaft, die wir Heimat Schweiz nennen. Wir sind alle verantwortlich, ein jeder an seinem Ort. Auch der Schutzdienstpflichtige ist nicht davon dispensiert, auch er hat seinen Teil an der Verantwortung zu tragen und muss persönlich «geradestehen», wenn er seine Pflichten vernachlässigt.

Und diese Pflichten gehen weiter als «nur» bis zur inneren Gesinnung, sie betreffen auch die Ausbildung. Wenn einer am Ende des Kurses das Gerät oder die lebensrettenden Sofortmassnahmen der Kameradenhilfe nicht beherrscht, dann liegt der Fehler nicht bei seinem Chef, dann ist er «selber schuld» und zur Verantwortung zu ziehen. Wenn ich vergleiche, was jeder Berufsmann im Zivilen können muss – und kann, und was jeder Schutzdienstpflichtige können muss – und oft nicht kann, dann haben wir in der Ausbildung noch ein grosses Feld zu bebauen. Fortschritte machen wir aber nur dann,

wenn unsere Schutzdienstpflichtigen in die Verantwortung einbezogen werden und sich bei Gemeindeübungen und während der Kurstätigkeit als interessierte Teilnehmer aktiv engagieren.»

Höhepunkte

Die bei einigen der Abtretenden anfänglich beobachtete leicht wehmütige Stimmung wich spätestens dann einer fröhlichen, gelockerten Atmosphäre, als Pianist Andres Zwicky wiederholt in die Tasten griff, das Jodelduett Anemarie Lüthy und Hanny Schaub, begleitet vom ortsansässigen Schwyzerörgeli-Spieler Paul Habegger, frohe Jodellieder zum besten gab und die Angehörigen der Zivilschutzorganisation Bökten sich nicht nur als wahre Kochkünstler entpuppten, sondern das ausgezeichnete Mahl auch noch «comme il faut» und liebevoll servierten. Manch einer der Gäste – so wurde gemunkelt – habe in Vorfreude auf die gewohnt gute Verpflegung bei der Bökter ZSO seit den frühen Morgenstunden nichts mehr gegessen... ▣

NEUKOM

**Mobiliar für
Zivilschutzanlagen
und
Militärunterkünfte**

Beratung – Planung – Ausführung

H. Neukom AG
8340 Hinwil-Hadlikon
Telefon 01/938 01 01



BASEL-STADT

Zivilschutz-Zahnärzte instruierten Personal in Altersheimen

Pflegelücke geschlossen

Immer mehr alte Menschen besitzen noch eigene Zähne. In Altersheimen schenkt das Pflegepersonal diesem Umstand aber oft zu wenig Beachtung. Der Zivilschutz Basel-Stadt half, diese Lücke zu schliessen.

Als Direktor der Basler Volkszahnklinik kennt Dr. Peter Wiehl die Problematik der Zahn- und Prothesenhygiene in Altersheimen. Seine Idee: Die als Zivilschutz-Zahnärzte Eingeteilten sollen ihren Dienst absolvieren, indem sie das Heimpersonal in Mundpflege instruieren. Dabei können die Zahnärzte ihr Fachwissen zur Verfügung stellen. Das Pflegepersonal kann (im Rahmen einer KSD-Zusammenarbeit) von diesem Wissen profitieren. Das Personal gibt das Gelernte an die Pensionäre weiter.

Die Basler ZSO gab grünes Licht zu diesem Projekt. Gemeinsam legte man das Programm für Vorkurs und Instruktionsdienst fest. Mit verdankenswerter Unterstützung der Dentalindustrie konnte Material zusammengestellt werden, das bei der praktischen Arbeit sehr nützlich war.

Von Oktober bis Dezember 1992 fanden 21 Kurse mit rund 300 Teilnehmenden (überwiegend Frauen; pro Kurs maximal 18 Personen) statt. Die sechs aufgebotenen Zahnärzte standen jeweils viermal an einem halben Tag im Einsatz.

Im ersten Teil der Kurse orientierten die Zahnärzte über die Entstehung von Karies und Zahnfleischerkrankungen, die beide ohne Behandlung zum Zahnverlust führen. Anschliessend wurde die richtige Vorbeugung instruiert und gleichzeitig auch über eine adäquate Prothesenpflege berichtet.

Im zweiten Teil wurde das Gehörte praktisch angewendet: Gegenseitiges Zähneputzen zeigte hautnah, was Pensionäre empfinden, wenn ihnen das Personal diesen Dienst leistet. Pflegerinnen und Pfleger konnten anhand von Färbetabletten feststellen, ob die Instruktion richtig verstanden und umgesetzt worden war.

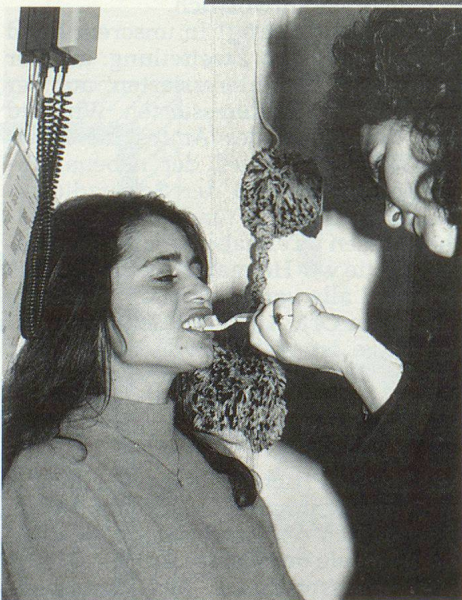
Die Schlussbilanz der Aktion ist sehr positiv. Weitere Kurse werden inskünftig im zweijährigen Turnus angeboten. Bereits hat sich Rheinfelden entschlossen, die gleiche Aktion im Frühjahr 1993 durchzuführen. Interesse zeigte auch die Stadt Luzern.



Der Zahnarzt kontrolliert genau.

Blick in den Spiegel: Alles sauber geputzt?

Pflegerinnen putzen einander die Zähne. (Fotos: Carola Kobel)



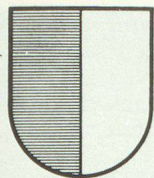
Sind solche Kurse mit dem Auftrag des Zivilschutzes zu vereinbaren? Dazu sagt DC Peter Wiehl: «Bei einem Schutzraumbezug werden die Schutzrauminsassen auch mit diesen Problemen konfrontiert. Das gleiche gilt für die Angehörigen des Sanitätspostenzuges, die zum Teil psycho-geriatrische Patienten betreuen müssen. Es ist von Vorteil, wenn für jenen Zeitpunkt so-

wohl die Instruktionsunterlagen bereits vorhanden sind als auch das Wissen um die Zahn- und Prothesenpflege mehr verbreitet ist. Dank den vielfältigen Vorbeugungsanstrengungen hat die junge Generation glücklicherweise weniger Zahnprothesen.» Peter Wiehl erachtet die Kurse als sinnvoll. Sie stellen gleichzeitig eine wichtige PR-Massnahme für den Zivilschutz dar. Die Volkszahnklinik hätte selber nicht genug Kapazitäten, diese Aufgabe auch noch zu übernehmen.

Die Schweizerische Gesellschaft für die zahnärztliche Betreuung Behinderter und Betagter bietet für solche Kurse einen Satz Dias mit Leitfaden zum Kauf an.

Auskünfte erteilt Präsident Dr. Peter Wiehl, Volkszahnklinik, Postfach, 4005 Basel, Telefon 061 691 16 16. ▣

Hanspeter Wipfli



LUZERN

Enge Zusammenarbeit von Zivilschutz und Feuerwehr

Umstrukturierung nimmt Konturen an

rei. Im Kanton Luzern ist der «Fahrplan» für die Zusammenführung des Zivilschutz-Brandschutzdienstes mit der Feuerwehr erstellt. Anlässlich der kantonalen Rapporte für Ortschefs und ihre Stellvertreter, die im Februar im kantonalen Zivilschutz-Ausbildungszentrum Sempach stattfanden, informierte der kantonale Feuerwehr-Inspektor Hans Rüttimann über das Konzept. Demnach wird dieses Jahr die kantonale Planung und Regionalisierung durchgezogen. 1994 folgt die Planung in den Gemeinden und 1995 werden die Zivilschutz-Organisationen gemäss dem Leitbild 95 umstrukturiert.

Hans Rüttimann konnte aus dem vollen schöpfen, wirkte er doch sowohl in der Arbeitsgruppe «Feuerwehren/Zivilschutz/Rettungstruppen» des BZS mit als auch in der entsprechenden Arbeitsgruppe des Schweizerischen Feuerwehrverbandes. Die Schlussberichte der beiden Arbeitsgruppen sind verabschiedet und hinsichtlich Zielsetzung und Ausführung wurde Übereinstimmung festgestellt.

Rüttimann ging davon aus, dass sich der Feuerwehrbestand bei einer allgemeinen Kriegsmobilmachung (AKmob) durchschnittlich auf rund die Hälfte des heutigen Friedensbestandes reduziert und mit Zivilschutzbefreiung der Feuerwehreingeteilten sowie Dispensierung eines kleinen Teils der Armeedienstangehörigen sichergestellt wer-

den muss. Dadurch bleiben bestehende und eingespielte Strukturen erhalten. Deren Stärken liegen auf der Hand: föderalistischer und flächendeckender Aufbau mit orts- und sachkundigen Einselementen, flexible und leistungsfähige Organisation, ständige Praxiserfahrung als bester Lehrmeister, ein hoher Ausbildungsstand und gut motivierte Leute. Auch die Zusammenarbeit mit mehreren Organisationen sei für die Feuerwehr nichts Neues, stellte Hans Rüttimann fest.

Mit den vorgesehenen personellen und organisatorischen Massnahmen kann



Hans Rüttimann:
«Noch sind nicht alle Probleme geklärt. Die offenen Fragen sind jedoch lösbar.»

die heutige Schlagkraft der Feuerwehr auch in Kriegszeiten, trotz Reduktion des Mannschaftsbestandes auf die Hälfte, aufrecht erhalten werden. Voraussetzung dafür ist eine verstärkte Pickett- und Schwerpunktbildung.

Koordination und Flexibilität

Als «vernünftig und ökonomisch» bezeichnete Hans Rüttimann die vorgeschlagene Aufgabenteilung und Regelung der Zusammenarbeit von Feuerwehr und Zivilschutz. Dabei ist allerdings Koordination und Zusammenarbeit auf allen Stufen gefragt. Notwendig ist zudem eine vernünftige Flexibilität. Insbesondere braucht es einvernehmliche Sonderlösungen in kleinen Gemeinden und grossen Ortschaften sowie bei den Betriebswehren. Wie bis-

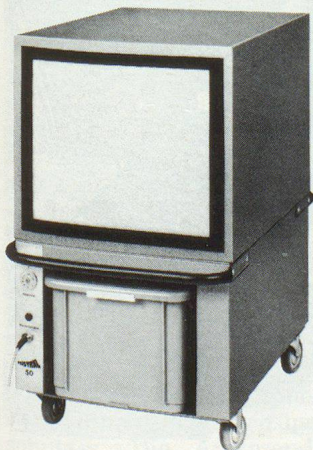
her soll jede Gemeinde über eine eigene Feuerwehr verfügen. Eine überörtliche Zusammenfassung und Koordination wird jedoch als notwendig erachtet. Laut Hans Rüttimann soll die Grundausbildung von Zivilschutz und Feuerwehr weiterhin getrennt erfolgen. Danach sollen jedoch gemeinsame Übungen durchgeführt werden und der Feuerwehr müsste die Mitbenutzung der Zivilschutz-Ausbildungszentren zugestanden werden.

Rettungszüge gezielt rekrutieren

Im Kanton Luzern zählt der Zivilschutz derzeit rund 21000 Eingeteilte. Das sind 6,5 Prozent der Bevölkerung. Die Feuerwehren verfügen in Friedenszeit über 10500 Eingeteilte. Modellrechnungen in Gemeinden verschiedener Grösse zeigen auf, dass die Feuerwehrbestände in Relation zur Bevölkerung prozentual um so grösser sind, je kleiner eine Gemeinde ist und mit zunehmender Grösse der Gemeinde prozentual immer kleiner werden. Anders beim Zivilschutz. Dort ist der prozentuale Bestand innerhalb einer gewissen Bandbreite immer gleich. Das hat zur Konsequenz, dass sich die Zivilschutzbefreiung zugunsten der Feuerwehr im Falle einer AKmob in grösseren Gemeinden weit weniger stark auswirkt als in kleinen Gemeinden. Daraus leitet Hans Rüttimann ab, dass die Rettungszüge schergewichtig in grossen Gemeinden mit einem Überangebot an Zivilschutzpflichtigen rekrutiert werden sollten.

Blick nach vorne

An den Rapporten der Ortschefs, ihrer Stellvertreter und der regionalen Ausbildungsleiter betonte der kantonale Amtsvorsteher Franz Baumeler, es gelte nun, eine schwierige und problematische Zeit der Unsicherheit zu überbrücken. Noch wisse man nicht genau, wohin der Weg führe. Dennoch dürfe nicht stillgestanden werden. «Wir alle müssen Entscheide fällen. Die Bürger und die Behörden erwarten dies von uns.»



Feuchtigkeit? Wasserschäden? Luftentfeuchter Mistral schützt Produkte und Einrichtungen

Keller, Lager, Archiv, Zivilschutz, Werkstatt bis zum Wohnraum. Überall erzeugt Mistral ein ideales Klima.

Mistral Luftentfeuchter gibt es in verschiedenen Grössen und

Leistungsstärken. Sie sind zuverlässig, effizient und wartungsfrei. Herstellung in der Schweiz. Mehr Informationen?

Roth-Kippe – Ihr Profi und Partner:
Telefon 01 461 11 55

**Wäschetrocknung
Luftentfeuchtung
Luftheizung**



roth-kippe

Gutstrasse 12, 8055 Zürich

Wasserschadensanierung, Bautrocknung, Winter-Bauheizung

Generalversammlung des Zivilschutzverbandes des Kantons Luzern

Per aspera ad astra

JM. Interessante Erläuterungen zum neuen Zivilschutzgesetz des Direktors des Bundesamtes für Zivilschutz (BZS), Paul Thüring, und dessen Aufruf an die Versammlungsteilnehmer, sich für den neu ausgerichteten, modernen Zivilschutz überall und immer wieder mit Wort und Tat einzusetzen, bildeten den Mittelpunkt der Generalversammlung des Zivilschutzverbandes des Kantons Luzern vom 1. Februar in Bertiswil bei Rothenburg.

Per aspera ad astra – auf steinigen Wegen zu den Sternen – dieses geflügelte Wort des römischen Philosophen Seneca diene dem Direktor des BZS, Paul Thüring, als ausgezeichnetes Bild zur Darstellung der heutigen Situation im Zivilschutz.

Ausser Erfreulichem gebe es für den Zivilschutz in der Schweiz eben auch Schwierigkeiten: So würden ihm von unterschiedlichster Seite Steine – vor allem finanzpolitischer Art – in den Weg gelegt. Trotzdem gelte es, das Ziel im Interesse der Bevölkerung nicht aus den Augen zu verlieren.

Zwar seien es nicht gerade die Sterne, die der Zivilschutz zu erobern gedenke, meinte Paul Thüring. Er sei bereits höchst zufrieden, wenn das neue Gesetz und damit die Neuausrichtung des Zivilschutzes mit seinen gleichgewichteten Schwerpunkten Katastrophen- und Nothilfe sowie Hilfe bei bewaffneten Konflikten auf Anfang 1995 in Kraft treten kann.

Miteinander Steine wegräumen

In seinem Gastreferat «Zivilschutz 95» ging Paul Thüring sodann näher auf verschiedene Schwerpunkte der Reform gemäss Zivilschutz-Leitbild ein: Viel versprechen sich die Bundesbehörden von der Partnerschaft im Verbund, das heisst der künftig verstärkten Zusammenarbeit mit Feuerwehren, Luftschutztruppen, Samaritern, weiteren Organisationen der Nothilfe sowie selbstverständlich den kantonalen und kommunalen Führungsorganen. Erste Priorität habe die Ausbildung der Kader und der einzelnen Schutzdienstleistenden – trotz der grassierenden Budgetkürzungen der öffentlichen Hand. Ferner sei der persönlichen Ausrüstung grosses Gewicht beizumessen und die Vervollständigung der Schutzbauten gezielt voranzutreiben. Allerdings sei gerade hier die Finanznot am meisten spürbar.

Der Direktor des BZS rief die rund achtzig Anwesenden auf zu agieren, statt nur zu reagieren. Der Zivilschutz schweizerischer Prägung verdiene es, durch breiteste Kreise unterstützt zu werden. Eine enge Zusammenarbeit

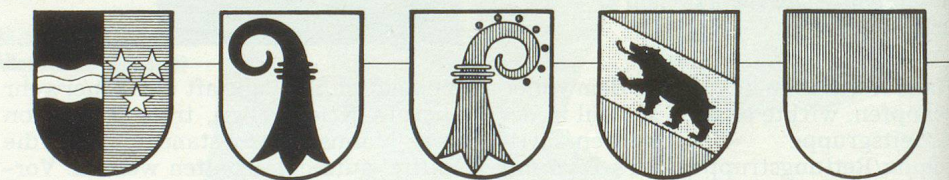


ZSVKL-Präsident Otto Steiner: «Die tatkräftige Umsetzung des neuen Leitbildes schafft Vertrauen in einen zielgerichteten Zivilschutz.» (Foto: JM)

zwischen dem Bundesamt, den Kantonen und den Gemeinden sei unerlässlich, damit auf dem Weg zum «Zivilschutz 95» ein Stein nach dem andern weggeräumt werden könne.

Ausgeglichenes Budget 1993

Die statutarischen Traktanden konnten an der GV in Bertiswil unter der Stabführung von Präsident Otto Steiner zügig erledigt werden. Ob das für das laufende Jahr wiederum ausgeglichene Budget tatsächlich das letzte sein wird, das keinen Verlust voraussehen muss – Kassier Bruno Schmid äusserte sich entsprechend –, wird sich weisen. Den Mitgliedern des ZSVKL wird jedenfalls auch 1993 ein interessantes Programm geboten: So wird unter anderem am 5. Juni eine Besichtigung des Seewasserwerks und der Aufbereitungsanlagen der Stadt Luzern durchgeführt, und am 2. November organisierten ZSVKL und der Ortschefverband gemeinsam Weiterbildungskurse für Verantwortliche von ZSO-Anlagen, Ortschefs und deren Stellvertreter. ▣



Hauptthema war die Feuerwehr

Seminar der AGNAF

Vom 13. bis 14. Januar 1993 fand im Kantonalen Zivilschutzausbildungszentrum in Lyss ein zweitägiges Seminar für hauptamtliche InstruktorInnen und Instruktoressen des Zivilschutzes der Arbeitsgruppe der Nordwestschweizer Kantone für Ausbildungsfragen (AGNAF) statt. Kursleiter war Hans-Ueli Bertschi, Ausbildungschef des Kantons Basel-Stadt. Rund 50 hauptamtliche Instruktoressen verfolgten das Seminar.

Das Programm versprach viel Interessantes, Lehrreiches und vor allem auch Neues im Hinblick auf den Zivilschutz 95. Ein vordienstlicher Auftrag verlangte, dass vor dem Seminar alle Teilnehmer die Schrift «Modell Feuerwehr 95» zu lesen hatten. Daraus konnte abgeleitet werden, dass die Feuerwehr 95 im Seminar wohl eine besondere Stellung einnehmen wird. Dem war auch so! Eines der Seminarhauptthemen lautete: Zusammenarbeit Feuerwehr – Zivilschutz – Rettungstruppen. Dieses Thema wurde mittels Kurzreferaten und einer Gesprächsrunde durch hochkarätige Fachspezialisten unter der Leitung von Christian

Rubin, Ausbildungschef des Kantons Bern, vorgestellt. Es handelte sich dabei um die Herren (leider keine Damen) Direktor Ulrich Jost, Schweizerischer Feuerwehrverband, Oberst Urs Hänni, Kdt der Berufsfeuerwehr der Stadt Bern, Oberst Fritz Freiburghaus, Chef Sektion Ausbildung beim Bundesamt für Rettungstruppen sowie Urs Weibel,



Der Seminarleiter Hans-Ueli Bertschi bei der Begrüssung der Teilnehmer.



Aufmerksame Seminarteilnehmerinnen und Teilnehmer aus fünf Kantonen.



Teile des Stabes des Geb Inf Rgt 17 verfolgen den Vortrag von Ueli Blaser, UNO-Beobachter in Jugoslawien. (Fotos: W. Marti, AZS Bern)

Chef Sektion Grundlagen und Rettung des Bundesamtes für Zivilschutz.

Einigkeit über Ziele

Es ist den Referenten gelungen, überzeugend, klar und einfach die künftige, vertiefte Zusammenarbeit darzustellen. Erfreulich war für mich als Teilnehmer der Umstand, dass sich alle Referenten einhellig hinter die vorgegebenen Ziele der verschiedenen Leitbilder 95 stellten. «Oben» sieht man klar und ist gewillt, den Neuerungen zum Durchbruch zu verhelfen. Ob es «unten», auf der Vollzugsstufe auch der Fall sein wird, ist noch nicht überall sichergestellt. Kritische Fragen liessen diese Vermutung aufkommen. Es bedarf noch einer grossen Anstrengung bis es soweit sein wird. Kritik ist entstanden, weil man zuviel vom «neuen» Zivilschutz erwartet hat. Es gilt zu beachten, dass seit der Veröffentlichung des Zivilschutzleitbildes eine völlig veränderte Situation eingetreten ist, die da heisst: Finanzknappheit. Sie ist es, die Wünschbares in weite Ferne rücken lässt. Dies ist ausgesprochen der Fall bei der Ausrüstung der neu zu schaffenden Rettungszüge des Zivilschutzes. Die Anwesenden mussten wohl oder übel zur Kenntnis nehmen,

dass ein besserer Zivilschutz mit weniger Mitteln realisiert werden muss. Wenn das keine Herausforderung ist!?

Frontbericht aus Jugoslawien

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten sich selbstverständlich auch selbst zu bestätigen. Nebst einer kantonsweisen Vorstellung des Zivilschutzes mussten Lösungsvorschläge zur Verbesserung der Wiederholungskurse (kantonal, regional oder in der Gemeinde) erarbeitet werden. Als konkrete Themen wurden behandelt: Der Leerlauf in den Kursen, die fehlende Motivation sowie das Fehlen von Ersatzprogrammen. Auch das Thema Führungsbildung des Zivilschutzkaders ohne militärische Vorbildung wurde eingehend analysiert und vor dem Plenum vorgestellt. Die durch die Gruppen erarbeiteten Lösungen und Verbesserungsvorschläge werden allen Seminarteilnehmern sowie weiteren interessierten Kreisen, von der AGNAF zur Verfügung gestellt.

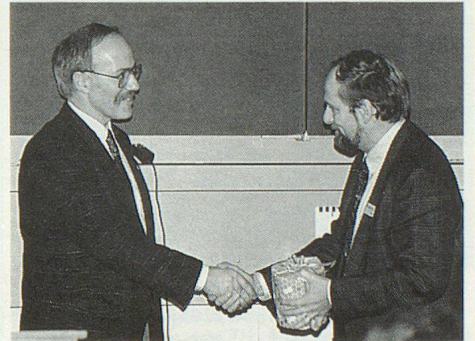
Ein Höhepunkt besonderer Art stellte der «Frontbericht» eines schweizerischen UNO-Beobachters aus Jugoslawien dar. Dem Referenten, Ueli Blaser, gelang es, den Seminarteilnehmern sowie dem Stab des Geb Inf Rgt 17 (der

im Ausbildungszentrum Lyss seinen WK vorbereitete) auf eindrückliche Weise die schwierige Lage in Jugoslawien darzustellen. Für die Seminarteilnehmer ist wohl etliches, was in Jugoslawien geschieht und warum die UN-Truppen nicht effizienter handeln können, nach dem Referat klar geworden.

Unbestrittene Erkenntnis war sicher für alle, dass ein gut funktionierender, leistungsfähiger Zivilschutz auch in der heutigen Zeit unabdingbar ist.

Unterschiede im Wissensstand

Hat das Seminar seinen Zweck erfüllt? Wurden die Ziele erreicht? Hier einige Stellungnahmen von Direktbetroffenen: Walter Marti, Kreisinstruktor Region Mittelland des Kantons Bern: Das



Der Seminarleiter (rechts) dankt dem UNO-Beobachter Ueli Blaser (links) für seine interessanten Ausführungen.

gegenseitige Kennenlernen zwischen den verschiedenen Teilnehmern der AGNAF-Kantone wurde zweifellos erreicht; ebenso der angestrebte Informationsaustausch. Dagegen konnte das Ziel «Informationen über den Zivilschutz 95» zufolge eines sehr unterschiedlichen Wissensstandes und der verschiedenen Aufgabenbereiche der Instruktoren kaum erreicht werden. Dieser Umstand führte auch dazu, dass es in den Klassenarbeiten schwierig war, einen Konsens über die gestellten Aufgaben zu finden. Diese Fakten sollten für das nächste Seminar Berücksichtigung finden.

Ursula Güttinger, hauptamtliche Instruktorenin und Sachbearbeiterin Sanitätsdienst der Abteilung Zivile Verteidigung des Kantons Aargau: «Aus meiner Sicht wurden die Zielsetzungen erfüllt. Auch im Gespräch mit Kolleginnen und Kollegen konnte ich feststellen, dass das Seminar sehr positiv aufgenommen wurde. Für die Gruppenarbeiten stand eher wenig Zeit zur Verfügung, dafür wurden aber andere wertvolle Impulse gegeben, wie z.B. das Podiumsgespräch oder der Vortrag eines UNO-Beobachters in Jugoslawien. Eine Wiederholung des Seminars in ähnlicher Form wäre sehr wünschenswert.»

R. Rytz,
Amt für Zivilschutz des Kantons Bern